

Was ist wo im Universitätsklinikum?

ANREISE

MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN:

S-Bahn: Nächstgelegene Stationen sind Haupt- und Südbahnhof. Dort bitte umsteigen in die **Straßenbahn:** Vom Hauptbahnhof aus die Linien 12 oder 21, vom Südbahnhof aus die Linien 15 oder 19; günstigste Haltestellen sind Theodor-Stern-Kai (Haupteingang) und Heinrich-Hoffmann-Str./Blutspendedienst für die Zentren der Neurologie und Neurochirurgie, Psychiatrie, Orthopädie sowie die Häuser 54 und 68 Innere Medizin.

MIT DEM AUTO:

Über die A5: Von Süden Ausfahrt Frankfurt-Niederrad, von Norden Ausfahrt Westhafen; dann weiter Richtung Niederrad/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. **Über die A3:** Ausfahrt Frankfurt-Süd; dann weiter auf der B43/44 Richtung Stadtmitte, am ersten großen Kreisverkehr dann Richtung Niederrad/Rennbahn/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. Sämtliche Parkplätze auf dem Klinikumsgelände sind gebührenpflichtig – bitte beachten Sie die Hinweistafeln an den Einfahrten.

INFORMATION

In der Eingangshalle des Haupteinganges Haus 23 finden Sie die INFORMATION (Rezeption) für Patienten, Besucher und Gäste des Klinikums, erreichbar unter **Telefon: +49 69 6301-83400**, **Telefax: +49 69 6301-4855**, E-Mail: info@kgu.de. Dort erhalten Sie alle erforderliche Unterstützung.

HOTELZIMMERVERMITTLUNG

Das Universitätsklinikum Frankfurt bietet Hotelzimmer zu vergünstigten Konditionen an. Die Hotels befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Universitätsklinikum und sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Zimmervermittlung unter der Telefonnummer +49 69 6301-7871 oder über den Pflegedienst.

TELEFON/INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefon, das mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten. Das Benutzen von Mobiltelefonen (Handys) ist in den öffentlich zugänglichen Bereichen gestattet. In sensiblen Klinikbereichen, wie Intensivstationen und Operationssälen dürfen diese nicht betrieben werden. Das Klinikum bietet Ihnen gegen Gebühr in einzelnen Bereichen einen Internetzugang an. Sie können Ihre eigenen Laptops drahtgebunden (LAN) oder drahtlos (WLAN) mit dem Internet verbinden, sofern in der jeweiligen Station ein Netzzugang verfügbar ist. Zur Verhinderung von Missbräuchen wird eine Protokollierung vorgenommen. Informationen erhalten Sie über Ihre zuständige Pflegekraft.

KUNDENBETREUUNG

Wir wollen, dass Sie sich von uns gut betreut fühlen. Als Patient und geschätzter Gast sind Ihre Anregungen ein entscheidender Ansporn für unsere Bemühungen um Ihr Wohlergehen. Teilen Sie uns deshalb bitte mit, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Wir sind bemüht, so rasch wie möglich eine Lösung zu finden. Wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an unsere Patienten-Hotline unter der Rufnummer +49 69 6301-7145.

BARGELD UND BRIEFMARKEN AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 (UG im Neubau 23 C) hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung. Weiter finden Sie dort einen Briefkasten mit Briefmarkenautomat.

ESSEN

Personalkantine in Haus 35 (auch für Patienten und Besucher): Frühstücksbuffet, drei Mittagsgesichte, mediterrane Küche und eine Grilltheke. Öffnungszeiten: Mo – Fr 7.10 – 14.45 Uhr
„Café am Rosengarten“ (Tel. 7067): Mo – Fr 8.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr
Backstube: Mo – Fr ab 5.30 Uhr
Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887): tgl. 8.00 – 21.00 Uhr
Lieferung frei Haus

GESCHÄFTE

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer **Buchhandlung** (Tel. 7070) und einem **Kiosk** (Tel. 7068).

KRANKENHAUS-SEELSORGE

Ev. Seelsorge (Tel. 5752), **Kath. Seelsorge** (Tel. 5620). Die Kapelle befindet sich in Haus 23 im 1. OG – sie ist immer geöffnet.
Gottesdienste: Katholische Messe jeden Samstag um 18.00 Uhr.
Evangelischer Gottesdienst jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen. Das Pflegepersonal vermittelt den Kontakt.

GELÄNDEBUS-SERVICE IM KLINIKUM

Wir bieten Ihnen einen Patientenbus innerhalb des Klinikums. Der Bus fährt von Mo – Fr, außer an Wochenfeiertagen, zwischen den einzelnen Zentren. Bitte beachten Sie, dass nur gefähige, orientierte und nicht infektiöse Patienten mit dem Bus fahren können. Bei Fragen zu dem Service oder Abfahrtszeiten, wenden Sie sich an Ihre zuständige Pflegekraft.



UNI-KLINIK aktuell

www.kgu.de

DAS MAGAZIN DES KLINIKUMS DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT/MAIN

Chronomedizinisches Institut erforscht die innere Uhr

Alles zur rechten Zeit



Prof. Haferkamp ist Spezialist für Prostatakrebs

Teamwork als oberstes Gebot



Prof. Stöver hilft bei Schwerhörigkeit

Hören kann jeder



Prof. Hampel ist Alzheimerexperte

Gegen das Vergessen



Neuer Ausbildungsberuf am Universitätsklinikum

Die Pflege emanzipiert sich



2/10

21. Jahrgang

For the morning come...

Hoch über dem Meeresgrund eine Wolke aus Öl, hoch über dem kriselnden Euroraum eine Wolke aus Asche und hoch über all den Krisen und Wolken der neue A380, als majestätischer Kranich getauft auf den Namen unserer Stadt. Mit an Bord auf dem Weg in die Zukunft, die es ja in Krisen zu meistern gilt, lauter Meisteranwärter in der Hoffnung auf einen Flug zur Wolke sieben, auf der sich ganze Nationen in einem kollektiven Ausnahmezustand zusammenschweißen, der BP, Eyjafjallajökull und Eurokrise temporär in eine andere Perspektive rückt. Eddy Grant's „Gimme hope Jo'anna (Johannesburg) for the morning come“ wird im Kontext mit dem Austragungsort des Finalspiels wieder aktuell, wo dann am Ende die Illusion der einen oder anderen Realität weichen wird.

„Gimme hope for the morning come...“ beschreibt aber auch ein Gefühl, das uns in der universitären Medizin nie loszulassen scheint, die Hoffnung nämlich, auf dass es besser wird, besser mit unseren Möglichkeiten zu helfen und zu heilen, besser aber auch mit unseren Rahmenbedingungen, unter denen man uns helfen oder heilen lässt. Diese können nicht dadurch bestimmt sein, Defizite abzubauen und Erlöse zu steigern. Vielmehr haben wir die Investitionen für die Ausbildung unseres Nachwuchses und die Forschung als Garanten der innovativen Zukunftsgestaltung zu sichern, genauso wie es ein strategisches Primat sein muss, in eine gesunde Personaldecke zur bestmöglichen Krankenversorgung zu investieren. Damit ein besserer Morgen kommen kann, muss aber auch vieles andere gestaltet werden. Beispiele des permanenten Umbruchs sind die in unserer neuen „Uni-Klinik aktuell“ thematisierten Neuberufungen in der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, in der HNO-Klinik oder in der Urologie. Aber auch aus vielen anderen Bereichen gibt es Interessantes zu berichten, genügend Stoff also für eine hoffentlich wieder abwechslungsreiche und lesenswerte Ausgabe.

Mit freundlichen Grüßen



Professor Dr. Roland Kaufmann,
Ärztlicher Direktor

Impressum

AUSGABE 2/2010

Uni-Klinik aktuell – Magazin für Mitarbeiter und Patienten, Freunde und Förderer des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und die interessierte Öffentlichkeit. Uni-Klinik aktuell erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos im Uni-Klinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.

HERAUSGEBER:
Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand
Theodor-Stern-Kai 7
60596 Frankfurt/Main
Telefon 069 6301-7764
Telefax 069 6301-83222
www.kgu.de

REDAKTIONSANSCHRIFT:
Amedick & Sommer PR-Projekte
Eierstraße 48
70199 Stuttgart
Telefon 0711 621039-0
E-Mail info@amedick-sommer.de
www.amedick-sommer.de

REDAKTION:
Michael Sommer (verantwortlich),
Katharina Weber

DRUCK:
Röhm Typofactory Marketing
GmbH, Sindelfingen

FOTOGRAFIE:
Ricarda Wessinghage: S.10, S.11, S.12
Katharina Weber: S.4
www.fotolia.de: S.12, S.14



Inhalt

Alles zur rechten Zeit: Chronomedizin in Frankfurt	4
Prof. Haferkamp: Teamwork als oberstes Gebot	6
Prof. Stöver: Besser hören kann jeder	8
Prof. Hampel: Gegen das Vergessen	9
Gemeinsames Lauferlebnis	11
Neue Pflege-Ausbildung	12
Arzneimittelforschung wird gefördert	13
CM verkürzt Wartezeiten	14

Ausgezeichnet



Professor Dr. Ivan Dikic erhielt den Deutschen Krebspreis

Ivan Dikic im Höhenflug

Für Professor Dr. Ivan Dikic ist das Jahr 2010 sehr erfolgreich angelaufen: Im Februar erhielt der Direktor des Institutes für Biochemie II den Deutschen Krebspreis, einen der renommiertesten deutschen Preise für onkologische Forschung, bereits im Januar hatte er die Zusage für den Advance Investigator Grand des European Research Council (ERC) bekommen. Beim ERC-Grand handelt es sich um ein Förderprogramm in Höhe von 2,5 Millionen Euro auf fünf Jahre. Alleiniges Kriterium bei der Vergabe ist die wissenschaftliche Exzellenz des Antrags. „Es freut mich außerordentlich, dass der ERC mit diesem renommierten Förderprogramm die Qualität und Originalität unserer Forschung anerkennt“, sagt der 44-jährige gebürtige Kroatier. Dikic's Forschung konzentriert sich auf ein kleines, überall in Zellen vorhandenes Molekül, das Ubiquitin. Anfang der 80er Jahre entdeckten die späteren Nobelpreisträger Aaron Ciechanover, Avram Hershko und Irwin Rose, dass Proteine, die „ausgedient haben“ oder defekt sind, von der Zelle mit Ubiquitin (Ub) markiert werden und nur dann entsorgt werden können. In den vergangenen Jahren hat sich herausgestellt, dass Ubiquitin viele weitere Funktionen erfüllt. Die Ubiquitinie-

rung von Proteinen spielt zum Beispiel eine Rolle bei der Regulation des Zellzyklus, beim zellulären Proteintransport oder bei der Aktivierung von Enzymen. Professor Dikic hat mit seiner Forschung entscheidend zum Wissen um die vielfältigen Wirkungen von Ubiquitin beigetragen. Er untersuchte, wie die Zelle die Ubiquitinierungsvarianten erkennt, unterscheidet und sie schließlich in die entsprechende Reaktion übersetzt. Sein Hauptaugenmerk richtete Dikic dabei auf Ub-bindende Domänen (UBDs) in den Ub-Rezeptoren. Von den derzeit etwas mehr als 20 bekannten Arten von UBDs hat Professor Dikic vier Domänen (Ubz, Ubm, Pru, UBAN) entdeckt sowie strukturell und funktionell charakterisiert. Er konnte zudem erklären, wie durch die Funktionsweise der UBDs grundlegende zelluläre Prozesse bestimmt und die Pathogenese verschiedener Erkrankungen wie Krebs oder Entzündungsreaktionen beeinflusst werden. Für diese experimentelle Forschung erhielt Professor Dikic den Deutschen Krebspreis. Einen Teil des Preisgeldes hat Professor Dikic an eine Organisation in seinem Heimatland Kroatien gespendet, die Ferienlager für Kinder nach und während einer Krebstherapie veranstaltet.

Professor Zeuzem berät die Bundesregierung

Der Bundespräsident hat im April 2010 fünf neue Mitglieder in die Wissenschaftliche Kommission des Wissenschaftsrats des Bundes und der Länder berufen. Darunter befindet sich auch Professor Dr. Stefan Zeuzem vom Klinikum der Goethe-Universität. Zeuzem ist seit 2007 Direktor der Medizinischen Klinik I am Zentrum der Inneren Medizin. Der Wissenschaftsrat berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder. Er hat die Aufgabe, Empfehlungen zur Entwicklung der Wissenschaft, der Forschung und des Hochschulbereichs zu erarbeiten.

Preis für Kinderonkologen

Auf dem größten europäischen Fachkongress für Stammzelltransplantation, dem Annual Meeting der European Group for Blood and Marrow Transplantation (EBMT), wurde der Schwerpunkt „Pädiatrische Stammzelltransplantation“ der Frankfurter Kinderklinik mit dem Preis für das beste „basic science poster“ ausgezeichnet. Es behandelte das Thema „mesenchymale Stromazellen“ (MSC). Die Forscher zeigten, dass die MSC Immuntoleranz vermitteln und dass eine gleichzeitige Transplantation von MSC mit Blutstammzellen das Anwachsen eines Stammzelltransplantates deutlich begünstigt.

LiFF wird ausgewählt

Das interdisziplinäre Lipid Signaling Forschungszentrum Frankfurt (LiFF) ist Preisträger des bundesweit ausgetragenen Innovationswettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“. Im LiFF bündeln der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität und das Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim ihre Wissenschaftsexpertise zum Thema Lipidsignalübertragung. Das Zentrum leistet damit einen Beitrag im Kampf gegen Volkskrankheiten wie Diabetes oder Arteriosklerose. Im April wurde das Zentrum zum „Ausgewählten Ort 2010“ ernannt.



Alles zur rechten Zeit

Unser ganzer Körper tickt im gleichen Takt. Alle Organfunktionen bis hin zur Zellteilung unterliegen dem 24-Stunden-Rhythmus. Inwieweit eine Störung der inneren Uhr zur Entstehung von Krankheiten beiträgt, untersucht das neu gegründete Dr. Senckenbergische Chronomedizinische Institut.

Wer hat das nicht schon mal erlebt: ein Glas Sekt zum Frühstück und die Welt dreht sich, während das gleiche Glas Sekt am Abend einem höchstens gute Laune macht. Schuld daran ist die innere Uhr. Denn die Enzyme der Leber wissen, dass sie am Morgen normalerweise nicht zum Alkoholabbau benötigt werden – und arbeiten deshalb um diese Zeit langsamer als abends. Seit 20 Jahren erforscht Chronomediziner Professor Dr. Horst-Werner Korf als Lehrstuhlinhaber für Anatomie II die innere Uhr – oder wissenschaftlich ausgedrückt: das circadiane System. „Die Chronobiologie hat viele Jahre ein Nischendasein in der Biomedizin geführt“, sagt der Institutsleiter, „doch mit der Entdeckung der Uhrgene vor einigen Jahren wurde das circadiane System auf eine knallharte und viel beachtete wissenschaftliche Grundlage gestellt.“ Grund genug, dass die Dr. Senckenbergische Stiftung am 28. Februar 2010, dem 303. Geburtstag ihres Gründers, dem Fachbereich Medizin der Goethe-Universität Frankfurt das erste Institut für Chronomedizin an einem deutschen Uniklinikum schenkte, das

Dr. Senckenbergische Chronomedizinische Institut, mit Professor Korf an seiner Spitze.

Alles im gleichen Takt

Zunächst konzentrierte sich die Erforschung der Uhrgene auf den zentralen Schrittmacher der biologischen Uhr, den suprachiasmatischen Kern (SCN) im Hypothalamus – genau hinter dem Nasenrücken über der Sehnervenkreuzung. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass aktive Uhrgene auch in vielen Organen

wie Herz, Leber oder Niere exprimiert werden. „Die Hauptuhr im Gehirn ist der Dirigent, die Nebenuhren in den Organen sind das Ensemble, alle spielen im gleichen Takt, sie laufen synchron“, erklärt Professor Korf. Um den Takt zu halten, übermittelt die Hauptuhr im SCN ständig Signale an die Nebenuhren in Form von Hormonen (Kortison und Melatonin) oder über das vegetative Nervensystem. So laufen alle Uhren im gleichen Rhythmus – dem 24-Stunden-Rhythmus. Und genau die-

Professor Korf untersucht den Rhythmus von Tumorzellen



Lichttherapie könnte ein Therapieansatz bei verschiedenen Krankheiten sein



sem unterliegen auch die meisten Funktionen unseres Körpers: nicht nur der Wachheitsgrad, sondern auch Blutdruck, Herzfrequenz und Temperatur verändern sich im Laufe des Tages, Enzyme für die Verwertung von Nahrung (oder zum Alkoholabbau) werden zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Mengen bereitgestellt, sogar die Schmerzempfindung ist zu unterschiedlichen Tageszeiten verschieden. Bis in einzelne Zellen setzt sich der Tageszeitenrhythmus fort: auch die Zellteilung wird von der inneren Uhr gesteuert. Doch was, wenn die Uhr aus dem Takt gerät? Geraten dann auch die Körperfunktionen aus dem Takt? Oder ist es genau andersherum? Können Krankheiten die innere Uhr verstellen?

Licht bei Parkinson

Der genetisch programmierte circadiane Rhythmus, die „Innenzeit“, wird täglich durch Umweltreize, so genannte Zeitgeber, an die „Außenzeit“, den Wechsel von Tag und Nacht angepasst. Der wichtigste Zeitgeber ist das Sonnenlicht, aber auch die Nahrungsaufnahme ist ein wichtiger Zeitgeber. Der tägliche Hell-Dunkel-Wechsel wird von hoch spezialisierten Lichtzellen im Auge, den so genannten circadianen Photorezeptoren wahrgenommen und an den suprachiasmatischen Kern übertragen. „Man kann sich die Frage stellen, was passiert, wenn diese Photorezeptoren nicht funktionieren“, sagt Korf. Erste Ansätze zur Beantwortung liefern Untersuchungen an Mäusen, die als Modell für die Parkinsonsche Krankheit stehen. „Diese Mäuse haben neben Bewegungs- auch Schlafstörungen, letztere sind ein wichtiges Symptom, unter dem auch Parkinsonpatienten sehr leiden“, sagt Korf. „Meine Mitarbeiter und ich haben herausgefunden, dass bei den Parkinson-Mäusen eine Störung der circadianen Photorezeptoren vorliegt und die Lichtreize deshalb nicht mehr richtig zur inneren Uhr im Gehirn gelangen. Dies könnte eine Ursache für den gestörten Schlaf-Wachrhythmus der Tiere sein. Denn ihr Rhythmus wird stabilisiert, wenn man die Mäuse mit einem hellen Licht behandelt.“

Ob das auch beim Menschen funktioniert, wird nun in einer Studie mit Parkinson-Patienten überprüft. „Eines unser Hauptanliegen bei der Gründung des Chronomedizinischen Instituts war eine bessere und produktivere Interaktion von Grundlagenforschern und klinischen Ärzten“, sagt Professor Korf. Gemeinsam mit Professor Dr. Rüdiger Hilker, Oberarzt am Zentrum für Neurologie und Neurochirurgie, erprobt PD Dr. Charlotte von Gall, eine langjährige Mitarbeiterin Korfs, nun eine spezielle



Goethe und Senckenberg sind auf dem Logo des Dr. Senckenbergischen Chronomedizinischen Instituts vereint; das Türmchen symbolisiert das von Johann Christian Senckenberg gegründete und ebenfalls am SCI beteiligte Bürgerhospital.

Lichttherapie für die Behandlung der Schlafstörungen bei Parkinson-Patienten. Die Ergebnisse sind Ende 2010 zu erwarten.

Tumorzellen mit eigener Uhr?

Eine intensive Zusammenarbeit findet auch auf anderer Ebene statt. Gemeinsam mit Dr. Jutta Hübner vom Universitären Tumorzentrum (UCT), Professor Jörg Trojan und Dr. Patrik Finkenwirth, Medizinische Klinik I, erforscht Professor Korf den Zusammenhang von innerer Uhr und Tumorerkrankungen. „Da die Uhrgene auch die Zellteilung beeinflussen, stellt sich die Frage, wie das molekulare Uhrwerk in Tumorzellen tickt“, erklärt Professor Korf. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Darmkrebszellen in Kultur zwar Uhrgene exprimieren, aber in einem völlig ungeordneten zeitlichen Muster; jede einzelne Tumorzelle folgt ihrem eigenen Rhythmus. Eine spannende Frage ist nun, ob sich Mittel und Wege finden lassen, die Tumorzellen in Gleichschritt zu bringen, und ob sich hieraus ein therapeutischer Nutzen ergibt. „Diese Forschungen könnten helfen, optimale Therapiezeitpunkte und Zeitfenster zu finden, um den Nutzen der Therapie zu steigern und die Nebenwirkungen weitestmöglich zu reduzieren.“

Alles eine Frage des Typs

„Bei allen Untersuchungen“, so Professor Korf, „ist zu berücksichtigen, dass die biologische Uhr bei Menschen sehr individuell ausgeprägt ist. Jeder Mensch hat seinen eigenen Chronotyp“. Als Extremformen lassen sich die Frühaufsteher, die Lerchen, von den Langschläfern, den Eulen, unterscheiden. Die verschiedenen Chronotypen werden durch den Wechsel von Arbeitsalltag und Freizeit unterschiedlich beeinflusst. Besonders bei Eulentypen kommt es zu einer starken Verschiebung des Schlaf-Wach-Rhythmus, den so genannten „social jetlag“. Interessanterweise sind Menschen, die Woche für Woche einen mehrstündigen „social jetlag“ durchleben, stärker such-

gefährdet. Ob und wie sich der Chronotyp auf Entstehung und Behandlung von Krankheiten auswirkt, ist bislang wenig erforscht. Das Chronomedizinische Institut hat deshalb eine groß angelegte Befragung von Mitarbeitern und Patienten des Uniklinikums initiiert, um in einem ersten Schritt die Beziehungen zwischen Chronotyp, Krankheitsprozessen und Auswirkungen der Schichtarbeit zu analysieren. „Es gibt noch sehr viel zu erforschen, wir stehen noch ganz am Anfang“, sagt Professor Korf. Die Zeit wird's bringen.



Teamwork als oberstes Gebot

Seit April leitet Professor Dr. Axel Haferkamp die Klinik für Urologie am Uniklinikum Frankfurt. Der Spezialist auf dem Gebiet der urologischen Krebserkrankungen legt Wert auf Interdisziplinarität und führt die DaVinci-Methode ein.

Zur Person

Professor Dr. Axel Haferkamp (42) ist in Recklinghausen geboren und hat in Aachen und Marburg Medizin studiert. Von 1994 bis 1999 arbeitete er am Uniklinikum Heidelberg und verbrachte anschließend ein Jahr an der State University of New York in Syracuse (USA). Zurück in Deutschland war er am Uni-Klinikum Bonn tätig, bis er als Oberarzt 2002 nach Heidelberg zurückkehrte, wo er von 2003 bis 2010 leitender Oberarzt der Urologischen Klinik war. Seit dem 19.4.2010 ist er Direktor der Urologischen Klinik in Frankfurt.



Prof. Haferkamp berät einen Patienten

Rund 110.000 Menschen in Deutschland erkranken jährlich an Prostata-, Blasen-, Nieren- oder Hodenkrebs. Mit Professor Dr. Axel Haferkamp als neuem Direktor der Klinik für Urologie verfügt das Universitätsklinikum Frankfurt nun über einen ausgewiesenen Spezialisten auf dem Gebiet dieser urologischen Tumorerkrankungen. „Bei der Behandlung dieser Krebsarten ist jedoch interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fächern unabdingbar“, betont der neue Chefarzt. Deshalb wird die Urologische Klinik künftig verstärkt mit dem Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) zusammenarbeiten. In wöchentlich stattfindenden Tumorboards legen Urologen, Strahlentherapeuten, Radiologen, Onkologen und Chirurgen individuell für jeden Patienten das bestmögliche Therapiekonzept, das auf dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft basiert, fest. Im Bedarfsfall werden weitere Disziplinen wie etwa die Nephrologie hinzugezogen. „Typische Beispiele für interdisziplinäre multimodale Therapieoptionen sind die adjuvante Bestrahlung von fortgeschrittenen Prostatakarzinomen

nach Operation oder die neoadjuvante Radiochemotherapie vor Blasenentfernung bei Blasenkarzinom“, erklärt Haferkamp. Mit dem neuen Chefarzt hält auch eine neue minimal-invasive Operationsmethode Einzug am Universitätsklinikum Frankfurt. Der 42-Jährige gehört in Deutschland zu den Pionieren der so genannten DaVinci-Operationstechnik. Bereits 2004 hat er sie an der Uni-Klinik Heidelberg eingeführt, wo Professor Haferkamp zuvor leitender Oberarzt und stellvertretender Klinikdirektor war. „DaVinci“ steht für die modernste Entwicklung auf dem Gebiet der minimal-invasiven Chirurgie. Mit der Methode können durch computerassistierte schonende Bauchspiegelungsoperationen (Laparoskopie) radikale Prostataentfernungen vorgenommen werden. Des Weiteren können bösartige Blasen- und Nierentumoren, die Blasenentfernung der Frau sowie die Nierenbeckenabgangsenge mit dieser Methode behandelt werden. Bei dem Eingriff werden die Hand- und Fingerbewegungen des Operateurs präzise auf Instrumente übertragen, die über kleine Hülsen in den Bauchraum einge-

bracht werden und über kleine mechanische Handgelenke verfügen. Der Operateur sieht das OP-Feld über eine dreidimensionale Optik mit der Möglichkeit der stufenlosen Zehnfachvergrößerung ein. „So kann ich gewebeschonend und mit minimalem Blutverlust operieren“, sagt Professor Haferkamp. Der Patient kann bereits am Tag der OP aufstehen und nach wenigen Tagen entlassen werden. Neben der Onkologie bildet die Behandlung von Inkontinenz den zweiten großen Schwerpunkt der Klinik. Auch in der rekonstruktiven Urologie bietet Professor Haferkamp allerhand neue Operationsmöglichkeiten an. „Vor allem in der Therapie der männlichen Inkontinenz hat sich sehr viel getan“, sagt er, „wo früher nur ein künstlicher Schließmuskel half, können wir seit rund drei Jahren mit Hilfe von Bandoperationen ähnlich wie bei Frauen die Inkontinenz heilen.“

+ + + + + Hirntumore unter der Lupe + + + + +

Das Hirntumorzentrum Frankfurt am Main bietet eine optimal koordinierte interdisziplinäre Diagnostik und Therapie für Patienten mit Hirntumoren und treibt zudem die Entwicklung neuer Therapien voran. Anlässlich des Welthirntumortages am 8. Juni 2010 hat sich das Zentrum bei einem Tag der offenen Tür vorgestellt. Ärzte beantworteten Fragen zu Ursachen und Symptomen von Hirntumoren, zu diagnostischen Verfahren und Therapiemöglichkeiten. An einer Mikroskopierstation konnten Interessierte unter fachkundiger Anleitung gutartige und bösartige Hirntumoren betrachten. Die Verbesserung von Forschung und Krankenversorgung im Bereich der Hirntumoren ist ein erklärtes Ziel von Klinikum und Fachbereich Medizin der Goethe-Universität Frankfurt. So ist die Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie ein internationales angesehenes Zentrum für die moderne bildgesteuerte Mikrochirurgie schwieriger Hirntumoren. Durch die Gründung des Dr. Senckenbergischen Instituts für Neuroonkologie am Zentrum für Neurologie und Neurochirurgie im Jahr 2008 wurde der institutionalisierte Aufbau eines Hirntumorzentrums eingeleitet. Zusätzlich ist eine eigene Hirntumor-Stiftungsprofessur eingerichtet worden. Am 1. Juli 2008 ist das Hirntumorzentrum gegründet worden, das als „Schwerpunkt Neuroonkologie“ innerhalb des Universitären

Centrums für Tumorerkrankungen Frankfurt (UCT) die interdisziplinäre Diagnostik, Therapie sowie die klinische und translationale Forschung im Bereich der Hirntumoren optimieren soll.

Mikrochirurgische Entfernung eines Hirntumors

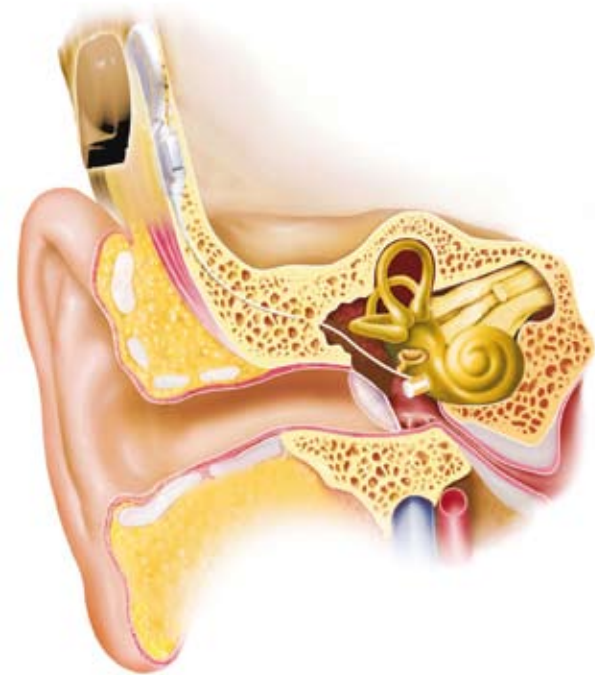


+ + Analyse der Bewegung + +

Patienten mit Gelenkproblemen oder Kindern mit spastischen Lähmungen bietet die Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim eine neuartige Untersuchungsmethode. Am 12. März dieses Jahres wurde hier das im Rhein-Main-Gebiet einmalige Ganglabor unter Leitung von Professor Dr. Andrea Meurer, Klinikdirektorin der Klinik für Spezielle Orthopädie und Orthopädische Chirurgie, eröffnet. Dieses 300.000 Euro teure Labor für Bewegungsanalyse und Biomechanik ermöglicht wissenschaftlich exakte Untersuchungen menschlicher Bewegungen. Und das funktioniert so: Acht Infrarotkameras, die unter der Decke angebracht sind, senden Licht aus. Dieses wird von kleinen Markern, die auf der Kleidung der Patienten fixiert sind, reflektiert und von Kameras erfasst. Die aufgenommenen Lichtsignale werden an den Computer weitergeleitet und dort verarbeitet. Zeitgleich werden über 16 Kanäle die Muskelaktivitäten erfasst, die die Bewegung verursachen. Auf dem Bildschirm erscheint der Patient schließlich als dreidimensionaler Dummy. So können unter anderem die Belastung einzelner Gelenke und die Muskelaktivität berechnet werden. Anwendung findet das Ganglabor auch bei Patienten mit individuellen Funktionsstörungen, postoperativ zum Reha-Training und zur Leistungsverbesserung bei Sportlern.

+ + Hessens schnellster CT + +

Das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums ist schon seit Jahren Vorreiter, wenn es um die innovativsten Untersuchungsmethoden und Gerätschaften geht. Ende April stellte der Institutsdirektor Professor Dr. Thomas Vogl wieder einen in Hessen einzigartigen Computertomographen (CT) vor. Das Besondere am „Somatom Definition Flash“ von Siemens Healthcare ist seine extrem kurze Aufnahmezeit. „Im Vergleich zu herkömmlichen CT-Geräten verkürzt sich zum Beispiel die Zeit für eine Herzuntersuchung von ungefähr zehn Sekunden auf weniger als eine halbe Sekunde“, so Vogl. Durch die Kombination breiter Detektoren, ultraschneller Tischgeschwindigkeit und kurzer Rotationszeit der Röntgenröhren können in nur 75 Millisekunden 128 Bilder aufgenommen werden. „Das heißt, dass das CT-Gerät schneller ist als der Herzschlag und wir so bewegungsfreie Bilder mit entsprechend besserer diagnostischer Aussagekraft erhalten.“ Weil der Zeitraum, in dem die Patienten der Röntgenstrahlung ausgesetzt sind, sich verringert, entsteht für sie nur noch eine sehr geringe Strahlenbelastung. Zudem wirken sich die kurzen Aufnahmezeiten auch positiv auf die Kinderradiologie aus. Denn die bisher oftmals notwendige leichte Narkose bei der Untersuchung von Kindern wird überflüssig.



Eine implantierbare Mittelohrprothese leitet den Schall akustisch an die Hörschnecke weiter

Besser hören – das kann jeder

Dass schwerhörige und gehörlose Menschen hören können, ist das wichtigste Ziel von Professor Dr. Timo Stöver, dem neuen Direktor der HNO-Klinik am Universitätsklinikum Frankfurt. Verbesserte Implantate und zukunftsweisende Forschung machen dies möglich.

Ein Leben in völliger Stille ist Vergangenheit. „Mit nur ganz wenigen Ausnahmen können wir heutzutage fast allen gehörlosen Menschen zu einem akzeptablen Hörvermögen verhelfen“, sagt Professor Dr. Timo Stöver. Seit Beginn des Jahres ist er neuer Direktor der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt. Zuvor war Stöver leitender Oberarzt am weltgrößten Zentrum für Cochlea Implantate und Mittelohrprothesen an der Medizinischen Hochschule Hannover und er sagt: „Ein schicksalhaftes Hinnehmen von Taubheit bei Säuglingen oder von Schwerhörigkeit im Alter ist längst nicht mehr notwendig.“

Es gibt verschiedene Ansätze, Gehörlosigkeit zu begegnen. Wenn etwa die Hörschnecke und der Hörnerv geschädigt sind, kommen in der Regel elektronische Innenohrprothesen zum Einsatz, so genannte Cochlea Implantate (CI). „Es ist empfehlenswert, taub geborenen Säuglingen bereits zwischen dem vierten und dem achten Lebensmonat ein CI am besten beidseitig einzusetzen“, sagt Stöver, „so können die Kinder normal sprechen lernen.“ Das Implantat kann lebenslang im Ohr bleiben, da die Hörschnecke bereits bei der Geburt die gleiche Größe hat wie beim Erwachsenen.

Auch bei älteren Menschen, die trotz eines akustischen Hörgeräts nicht mehr ausreichend hören, kann ein CI wieder zu einem normalen Hörvermögen führen. „Die Implantation ist ein Routineeingriff, der auch für ältere Patienten

wenig Risiken birgt“, sagt Professor Stöver. Seit vielen Jahren forscht der neue Chefarzt an Therapieoptionen, die Implantate irgendwann überflüssig machen könnten. Die Regeneration des Innenohrs mittels Stammzellen sei, so Stöver, eines der großen zukunftsweisenden Forschungsfelder. „Mittlerweile haben wir die ersten vielversprechenden Ergebnisse im Tiermodell“, sagt der 41-Jährige, „ich bin überzeugt, dass wir in zehn bis 15 Jahren die ersten Therapien anbieten werden.“

Eine neue Therapieform gibt es seit einigen Jahren für Patienten mit Schädigungen des Mittelohrs. Bekannt zum Beispiel unter dem Namen „Vibrant Soundbridge“ handelt es sich dabei um eine implantierbare Mittelohrprothese, die den Schall akustisch an die gesunde Hörschnecke weiterleitet. Von hier aus kann der Schall ganz natürlich über den Hörnerv weiterverarbeitet werden. „Diese Implantate sind eine echte Alternative zum Hörgerät, gerade bei mittel- und hochgradig Schwerhörigen“, erklärt Professor Stöver.

Eine weitere neue Entwicklung sei aber auch die Kombination aus Cochlea Implantat und akustischem Hörgerät. „Früher dachte man, dass mit der Implantation eines CIs das Restgehör verloren geht, heute weiß man, dass das nicht stimmt.“ So setzt Professor Stöver bei manchen Patienten auf einem Ohr ein CI ein, das andere bekommt ein konventionelles Hörgerät. „Dies führt zur besseren räumlichen Wahrnehmung sowie zum besseren Hören von tiefen Tönen.“ Gerade in Frankfurt sei man auf diesem Gebiet federführend – ein Beispiel für das hervorragende Entwicklungspotential der HNO-Klinik und ein Grund, warum Professor Stöver einen gleichzeitigen Ruf an die Charité in Berlin ablehnte. So schwebt dem Chefarzt, der neben der Behandlung von Schwerhörigkeit auch Onkologie und Schädelbasischirurgie als weitere Schwerpunkte nennt, künftig ein Kopfzentrum vor, in dem die HNO, die Gesicht- und Kieferchirurgie, die Augenklinik, Neurologie und Neurochirurgie noch enger interdisziplinär zusammenarbeiten können.

Zur Person



Professor Dr. Timo Stöver (41) ist gebürtiger Bremer und hat an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) studiert. Von 1994 bis 2009 arbeitete er an der HNO-Klinik der MHH, zuletzt als leitender Oberarzt. Von 1998 bis 2000 ging er zu Forschungszwecken ans Kresge Hearing Research Institute Ann Arbor in Michigan (USA). Zurück in Hannover leitete er die wissenschaftliche Arbeitsgruppe mit dem Arbeitsschwerpunkt „Neurotrophin-Intervention im Innenohr“ und „Innenohr-Gentransfer“. Seit dem 1. Januar 2010 ist er Direktor der HNO-Klinik am Uniklinikum Frankfurt.

Gegen das Vergessen

Professor Dr. Harald Hampel ist ein weltweit anerkannter Alzheimerexperte. Als neuer Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie setzt er verstärkt auf bildgebende Diagnose- und innovative Therapieverfahren.



Professor Hampel: Neue Therapien gegen Alzheimer

Seit Jahresbeginn leitet Professor Dr. Harald Hampel die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Frankfurt. Eine Mammutaufgabe – denn nach Jahren der Fragmentierung der einzelnen Bereiche übernahm er nun die vom Klinikum und Fachbereich wiedervereinigten Kliniken und Institute. „Meine Aufgabe ist es, eine der bundesweit größten Psychiatrischen Kliniken zum optimalen Funktionieren zu bringen – und nicht nur das, sie soll Leuchtturmfunktion in Deutschland und auch darüber hinaus erhalten“, betont der neue Klinikdirektor.

Seit Jahren gehört Professor Hampel zu den international renommiertesten Experten auf dem Gebiet der psychiatrischen Forschung, mit Schwerpunkt in den Bereichen Gerontopsychiatrie, Demenz und Neurodegeneration. „Durch den demografischen Wandel wird sich die Zahl der über 80-jährigen Patienten in den nächsten Jahrzehnten auf neun Millionen verdreifachen, ein Drittel davon wird an Demenz erkranken“, verdeutlicht Professor Hampel die Bedeutung der Altersmedizin. In Frankfurt werden hierfür bereits jetzt die Weichen gestellt. So wurden für den Umbau und die strukturelle Modernisierung der Psychiatrie und Psychosomatik erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt.

Zu Hampels Konzept gehört neben innovativen Stationen und Spezialangeboten, die das gesamte Spektrum der wichtigen psychischen

Erkrankungen umfassen, in erster Linie auch eine große integrierte Ambulanz mit einer exzellenten Gedächtnisambulanz. „Wir verfügen bereits jetzt schon über eine herausragende gerontopsychiatrische Versorgung“, sagt er. Das Mitglied diverser internationaler Gremien wird aber das Diagnostik- und Therapiespektrum noch deutlich erweitern. „Die Psychiatrie und Psychosomatik hat die Domäne der rein sprechenden Disziplin längst erweitert“, sagt der 47-Jährige, „psychiatrische und psychosomatische Erkrankungen sind oft organisch begründete Erkrankungen des Gehirns und uns stehen immer mehr Möglichkeiten zur Verfügung, die molekularen Mechanismen zu identifizieren und die Erkrankung frühzeitig im Gehirn des Patienten darzustellen.“

In enger interdisziplinärer Zusammenarbeit mit dem Brain Imaging Center (BIC), wo Professor Hampel Co-Direktor ist, setzt er primär neurophysiologische Methoden (EEG, MEG) mit der strukturellen und funktionellen MRT als bildgebende Verfahren ein. Hinzu kommen Untersuchungen von diagnostischen Biomarkern in Blut und Nervenwasser. Mit Hilfe dieser neuen Methoden können Demenzerkrankungen bereits bei den frühesten subtilen Symptomen wie Gedächtnisstörung erkannt werden. Bisher lässt sich Alzheimer nur symptomatisch behandeln, „wir haben aber zur Zeit rund 200 pharmakologische Substanzen in Studien, die die Krankheitsmechanismen und

das Fortschreiten der Pathologie aufhalten könnten“, so Hampel.

Die Erforschung der Alzheimer-Erkrankung kommt mit riesigen Schritten voran. Erst vor einigen Monaten hat Professor Hampel als Mitglied eines internationalen Forscherteams drei neue Risikogene für Alzheimer entdeckt. Die Erkenntnisse der Alzheimer-Forschung lassen sich aber auch auf andere zentrale Schwerpunkte der Frankfurter Psychiatrie übertragen: Schizophrenie und Psychosen sowie die Volkskrankheit Depression. Auch hier wird fieberhaft an neuen Diagnose- und Therapieverfahren gearbeitet. Professor Hampel: „Demenz, Schizophrenie und Depression gehören zu den zehn wichtigsten Erkrankungen weltweit, die Wahrscheinlichkeit, im Laufe des Lebens daran zu erkranken, ist sehr hoch.“

Zur Person

Professor Dr. Harald Hampel (47) hat an den Universitäten Witten/Herdecke, München und New York Medizin studiert. Er war an den National Institutes of Health (NIH), Laboratory of Neurosciences (LNS) in Bethesda, USA, tätig. Neben dem Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie absolvierte er eine fakultative Weiterbildung zur Klinischen Geriatrie. Von 2005 bis 2006 war er Geschäftsführender Oberarzt am Uniklinikum München. Dem folgte von 2006 bis 2009 die Berufung auf den Lehrstuhl für Psychiatrie und die Position des leitenden Untersuchers am Trinity College Institute of Neuroscience (TCIN) der University of Dublin. Seit dem 1. Januar 2010 ist er Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Frankfurt.



Kaufmännischer Direktor Dr. Hans-Joachim Conrad bekommt Schlüssel von Mainova-Vorstand Dr. Marie-Luise Wolff

Umweltfreundliche Elektroflitzer

Jetzt muss nicht mehr gestrampelt werden: Was die technischen Mitarbeiter des Klinikums bisher mit Fahrrad oder zur Fuß zurücklegen mussten, können sie nun bei Bedarf auch bequem motorisiert und trotzdem umweltfreundlich absolvieren. Der Energieversorger Mainova und die ABG Frankfurt Holding haben der Uni-Klinik fünf Elektroroller und zehn Helme kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Elektroflitzer bringen es auf eine Spitzengeschwindigkeit von 45 Stundenkilometer. Die Batterie reicht für rund 100 Kilometer und kann dann an einer normalen Steckdose (220/230 Volt) aufgeladen werden.



Prof. Dr. Hansjosef Böhles und die Stiftungsvertreter Stephan Rapp, Stefan Drescher, Karin Schmidt und Margret Friebe

Bücherei auf Rollen

Mit Hilfe von spannenden Geschichten und lustigen Spielen geht die Zeit im Krankenhaus schnell vorüber: Die kleinen Patienten im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin (Direktor Professor Dr. Hansjosef Böhles) können sich über zwei neue Bücherwagen freuen. Die Wagen sind mit Büchern und Spielen für Kinder jeden Alters ausgestattet. Der Bücherwagen kommt nun mindestens einmal pro Woche direkt ans Bett der Patienten. Die Anschaffung wurde durch eine gemeinsame Initiative der Kinderhilfestiftung, der Stiftung Giersch und des Aktionskomitees Kind im Krankenhaus e.V. (AKIK) ermöglicht.



Operation Kuschelhase

Seit Tagen war Julia ganz aufgeregt. Ihr Hase musste ins Krankenhaus. Er wurde am Bauch operiert, sein Inneres wäre sonst beinahe herausgefallen. Die nette Ärztin hat ihn aber wieder zugenäht – und Julia durfte assistieren. Nun ist Hase wieder gesund – und Julia fand es im Krankenhaus ganz toll. Bereits zum dritten Mal fand vom 10. bis zum 12. Mai 2010 an der Frankfurter Uni-Klinik die Teddyklinik statt, ein von Medizinstudenten initiiertes Projekt. 1.200 Kinder aus 60 Kindergärten der Stadt waren gekommen, um ihre kranken Kuscheltiere untersuchen zu lassen.

„Ziel unseres Projektes ist es, Kindern auf spielerische Art und Weise die Angst vor Arzt und Krankenhaus zu nehmen. Indem sie zusammen mit den Teddydocs ihre Kuscheltiere untersuchen, können sie sehen, dass mit einem Arztbesuch durchaus auch positive Erfahrungen verbunden sind“, erklärt Nora Doberschütz vom Organisationskomitee der Teddyklinik. Die Medizinstudentin war eine von rund 80, die sich im Kuscheltier-Krankenhaus engagierten. Gemeinsam mit den Kindern wurde Temperatur gemessen, mit dem Stethoskop der Herzschlag geprüft, geröntgt und operiert. Nachdem ihre Kuscheltiere versorgt worden waren, konnten die Kinder malen, spielen und zwei Rettungswagen besichtigen. „Eine tolle Sache“, findet auch Dekan Professor Dr. Josef Pfeilschifter.

Neuer Ärztlicher Direktor ab Herbst

Professor Dr. Jürgen Schölmerich wird ab dem 1. Oktober 2010 neuer hauptamtlicher Ärztlicher Direktor des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Roland Kaufmann an, der sich nach zehnjähriger Amtszeit als Ärztlicher Direktor im Nebenamt künftig auf eigenen Wunsch ausschließlich seiner Tätigkeit als Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie widmen wird. Professor Schölmerich ist zurzeit Direktor der Klinik für Innere Medizin I an der Universitätsklinik Regensburg. Der 62-Jährige ist Mitherausgeber zahlreicher medizinischer Fachzeitschriften. Neben seinem Amt als Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist er unter anderem auch Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin und Wissenschaftlicher Beirat der Bundesärztekammer. Im vorigen Jahr wurde Professor Schölmerich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Gemeinsam laufen, gemeinsam feiern

Der Startschuss für den 18. J.P. Morgan Corporate Challenge in Frankfurt fiel dieses Mal am 9. Juni 2010. Abgefeuert wurde er vom Gesundheitsminister Philipp Rösler – passend, denn vom Universitätsklinikum waren insgesamt 218 Läufer am Start. Zum sechsten Mal war ein Team der Uni-Klinik beim größten Firmenlauf der Welt vertreten und wie in den Vorjahren standen nicht Laufzeiten dabei im Mittelpunkt, sondern vielmehr galt: „Dabei

sein ist alles.“ Die Strecke verlief wie immer über 5,6 Kilometer quer durch die Innenstadt. Praktischerweise war der Zieleinlauf wie gewohnt an der Bockenheimer Warte, sodass die Läufer und Läuferinnen des Uni-Klinik-Teams nur noch wenige Schritte gehen mussten, um ihre Laufzeit im Gebäude der Neuen Mensa anzugeben und dort auch gemeinsam zu feiern.

Viel mehr Raum für HIV-Forschung

Eines der größten und ältesten deutschen HIV-Forschungszentren hat seine Räumlichkeiten erweitert. Mit Hilfe der Edeltraut-Blickle-Stiftung wurden am Universitätsklinikum in Frankfurt zwei bisher ungenutzte Stockwerke in Haus 68 umgebaut, um dem Zentrum künftig angemessene Räume zur Verfügung zu stellen. Für die Arbeit des Forschungszentrums bietet die neue Adresse viele Vorteile: Neben den stationären und ambulanten Behandlungsräumen gibt es jetzt genug Platz für Auswertung, Diskussion und Dokumentation der Behandlungs- und Forschungsarbeit. Klinische Forschung und die Behandlung der Patienten finden damit unter einem Dach statt. „Jede klinische HIV-Forschung ist heute auf intensive, internationale und lokale Zusammenarbeit mit anderen Fachrichtungen und Forschungszentren angewiesen, für die nun notwendiger Raum durch die Stiftung geschaffen wurde“, freut sich Professor Dr. H.-Reinhard Brodt, Leiter des Schwerpunkts Infektiologie des Uniklinikums und des HIV-CENTERS.



Architekt Herbert Zielinski, Rainer Blickle (Blickle-Stiftung), Prof. Reinhard Brodt, Prof. Schlomo Staszewski (HIV-CENTER)



Dr. Norbert Lehmann moderiert „ZDF Reporter“

Drehort Uni-Klinik!

Wieder einmal ist das Gelände des Universitätsklinikums zur Fernsehkulisse geworden – diesmal für die Fernsehreihe „ZDF-Reporter unterwegs“. Journalist Dr. Norbert Lehmann nahm dabei das deutsche Gesundheitssystem unter die Lupe. Angeflogen kam er dafür am frühen Morgen des 11. Mai 2010 mit einem Notarzt-Hubschrauber, der auf dem Dach von Haus 23 landete. Später wurde noch im Foyer der Uni-Klinik gedreht. Gesendet wurde die Reportage am 27. Mai 2010.

Emanzipation der Pflege

Ab Herbst wird es an der Agnes-Karll-Schule eine Ausbildung zum Pflegespezialisten geben. „Eine Alternative zum Medizinstudium mit krisensicherer Zukunft und guter Bezahlung“, so Pflegedirektor Martin Wilhelm.

Alle reden vom Ärztemangel. „Dabei ist der Mangel an Pflegekräften noch viel gravierender“, sagt Martin Wilhelm, Pflegedirektor der Uni-Klinik Frankfurt. 2.000 unbesetzte Stellen gab es bereits 2008 hessenweit, in manchen Krankenhäusern mussten ganze Stationen schließen, weil nicht mehr genügend Pflegekräfte zur Verfügung standen. „Mit unseren Bonuszahlungen bieten wir bessere Arbeitsbedingungen als andere Häuser“, so Wilhelm. Dennoch: kreative Ideen sind gefragt. Genau solch eine Idee hatten die Pflegeexperten der Uni-Klinik, des Krankenhauses Nordwest und des Hospitals zum heiligen Geist, die gemeinsam die Agnes-Karll-Schule in Frankfurt betreiben. Gemeinsam mit den Pädagogen dieser Schule für Pflegeberufe kreierten sie die Ausbildung zum Pflegespezialisten. Es handelt sich um eine vierjährige Ausbildung auf der Basis der ursprünglichen Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger. Allerdings sollen sich die Schüler bereits nach einem Jahr allgemeiner Ausbildung für eine der Fachrich-

tungen Operationsdienst, Anästhesie, Intensivmedizin oder Psychiatrie entscheiden. Dann erfolgt der Einsatz gezielt im gewählten Bereich. „Wobei uns eine umfassende Ausbildung weiterhin sehr wichtig ist“, erklärt Schulleiterin Miriam Freudenberger. Das bedeutet zum Beispiel: Wenn sich ein Schüler für den OP-Dienst als Fachrichtung entscheidet, wird er neben dem Operationssaal auch in der Endoskopie, in der operativen Notaufnahme und auch auf der chirurgischen Station eingesetzt. Mit dem neuen Beruf verkürzt sich die bisher siebenjährige Fachausbildung um drei Jahre. „Dabei geht es nicht auf Kosten der Inhalte“, betont Schulleiterin Freudenberger, „vielmehr haben wir doppelte Inhalte gestrichen und die Ausbildung spezialisiert.“ Der theoretische Blockunterricht wurde in den ersten drei Jahren kaum verändert, am Ende dieser Zeit steht weiterhin die staatliche Prüfung. Im vierten Jahr wird dann die Fachrichtung weiter spezialisiert. Doch was bringt's? „Per Aufsichtsratsbeschluss haben wir an der Uni-Klinik Frankfurt

festgelegt, dass in den Kernbereichen unter bestimmten individuellen Bedingungen übertariflich bezahlt wird“, sagt Martin Wilhelm. Und er wird ganz konkret: „Für einen Pflegespezialisten im Intensivpool ist ein monatlicher Verdienst von 5.000 Euro brutto möglich“, sagt der Pflegedirektor. So sind auch die Anforderungen für die Bewerber höher als bisher: Abitur oder Fachabitur sollten die Bewerber haben, zumindest aber einen sehr guten Mittlere Reife-Abschluss. „Wir möchten Menschen ansprechen, die sich für einen hochqualifizierten Beruf im Gesundheitswesen interessieren, aber nicht Medizin studieren wollen“, erklärt Wilhelm. Einen zusätzlichen Anreiz soll eine hohe, gestaffelte Ausbildungsvergütung schaffen sowie die Möglichkeit, an Austauschprogrammen mit dem amerikanischen Staat Wisconsin teilzunehmen. Die Agnes-Karll-Schule ist die erste in Deutschland, die die Ausbildung zum Pflegespezialisten anbietet. „Wir sind sehr stolz darauf, dass wir selbst kreativ auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes reagiert haben“, sagt Pflegedirektor Wilhelm.



Die Apotheke Europas

3,7 Millionen Euro stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Goethe-Universität Frankfurt für die Erforschung von biologischen Arzneimitteln zur Verfügung. 18 Doktoranden- und weitere Medizinstipendien können damit finanziert werden.

In den nächsten viereinhalb Jahren wird die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in Kooperation mit der Firma Merck ein Projekt zur Erforschung und Entwicklung neuer biopharmazeutischer Arzneimittel am Graduiertenkolleg „Biologicals“ der Goethe-Universität finanzieren. Es handelt sich um das größte Stipendienprojekt der DFG. Im Rahmen des 3,7 Millionen Euro schweren Unternehmens werden 18 Doktorandenstipendien sowie weitere Medizinstipendien vergeben. Von Beginn an war das Graduiertenkolleg der Frankfurter Universität darauf fokussiert, nicht am Markt vorbei zu forschen, und wurde somit schnell als förderungswürdig anerkannt. Doktoranden arbeiten heute nicht mehr isoliert in einem Labor, sondern bereits früh werden alle Partner der Arzneimittelforschung und -entwicklung in den Prozess eingebunden. Neben

der Universität mit ihren verschiedenen Fachbereichen und dem Klinischen Studienzentrum Rhein-Main sind als außeruniversitäre Einrichtungen das chemotherapeutische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus sowie als Bundesbehörde für die Prüfung und Zulassung biomedizinischer Arzneimittel das Paul-Ehrlich-Institut beteiligt. Das ebenfalls pharmazeutisch forschende Darmstädter Unternehmen Merck hat in den vergangenen drei Jahren bereits fünf Dissertationen des Graduiertenkollegs „Biologicals“ aus dem Bereich Onkologie mit insgesamt 630.000 Euro unterstützt. Nun sollen bis 2014 neun Dissertationsthemen gefördert werden, die sich mit hochinnovativen Biopharmazeutika beschäftigen.

Professor Dr. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität Frankfurt und Sprecher des Graduiertenkol-

legs, hebt hervor, dass erfolgreiche und moderne Arzneimittelforschung heute nur noch im Zusammenspiel zwischen Universität und Industrie gedeiht. „Grundlagen- und Industrieforschung sind keine Gegensätze, sondern befruchten sich gegenseitig. Seit über 100 Jahren ist Arzneimittelforschung, -entwicklung und -sicherheit ein Hauptschwerpunkt der universitären und außeruniversitären Forschung im Rhein-Main-Gebiet“, so Pfeilschifter. Vielleicht werde Hessen in absehbarer Zeit die „Apotheke Europas für Biologicals“. Biotechnologisch hergestellte Arzneimittel haben einen wachsenden Anteil bei den neu zugelassenen Arzneimitteln und ein hohes Innovationspotenzial. Ihre Grundlage sind Proteine, Peptide, onkolytische Viren, die Zell- und Gentherapie sowie verschiedene Typen der Ribonukleinsäure (RNS).

Daniela Kolenc-Conté, Gesundheitspionier



Sie ist dem Krebs auf der Spur.

Therapie mit Antikörpern – nur eine von vielen guten Ideen, um Krebs gezielt und wirksam zu behandeln.

Unsere Innovationen helfen Millionen Menschen, indem sie Leid lindern und Lebensqualität verbessern. Wir geben Hoffnung.

www.roche.de



Innovation für die Gesundheit

+ Schnelle Rettung garantiert +

Einen Qualitätssprung in der Versorgung von Schwerverletzten kann seit Mitte April das Land Hessen vermelden. Als erstes Bundesland erhielt es die Gesamtzertifizierung, nachdem alle drei regionalen Traumanetzwerke im Land ihre Audits erfolgreich bestanden hatten. So gibt es hier eine optimale Behandlung von Schwerverletzten nach standardisierten Qualitätsmaßstäben. Konkret bedeutet dies, dass Schwerletzte nach schneller Rettung in eine optimal vorbereitete Klinik transportiert und dort von einem Spezialteam behandelt werden. In Person von Professor Dr. Ingo Marzi (Direktor der Klinik für Unfallchirurgie) als Landesmoderator war das Uniklinikum Frankfurt maßgeblich an der Gründung des Netzwerks beteiligt.

+ Eine Eins für die Kantine ++

In der Kantine des Uniklinikums kann man lecker und gesund essen. Das wurde der Abteilung Gastronomie und Veranstaltungsservice jetzt schwarz auf weiß bescheinigt. Sie hat bei der zweijährig stattfindenden Re-Zertifizierung für das RAL-Gütezeichen „Kompetenz richtig essen“ mit sehr guten Ergebnissen abgeschnitten. Geschäftsführerin Nadine Balzani von der Gütegemeinschaft Ernährungs-Kompetenz e.V.: „Das Küchenteam des Klinikums hat sich überaus erfolgreich für die Umsetzung der RAL-Gütekriterien eingesetzt und hat darüber hinaus noch kreative Ideen zu einem gesunden Speisenangebot entwickelt. Hervorzuheben ist außerdem die Teamfähigkeit sowie die vorbildliche Kennzeichnung von Allergenen und Zusatzstoffen auf den Speiseplänen.“



Kürzere Wartezeiten und zufriedene Patienten

Mit Case Management (CM) soll der Spagat zwischen knappen Ressourcen und einer bestmöglichen Patientenversorgung gelingen. Erfolgreiches Beispiel ist die Hochschulambulanz der Hautklinik.

Im vergangenen Jahr wurden im Universitätsklinikum Frankfurt 47.200 stationäre und 220.000 ambulante Patienten behandelt. „Allein die Anzahl der ambulanten Patienten verdeutlicht, dass komplexe Ablaufprozesse notwendig sind, um den Anforderungen gerecht werden zu können. Ziel ist unter anderem die Zusammenarbeit der verschiedenen Schnittstellen und Berufsgruppen zu optimieren“, sagt Naseer Khan, Leiter der CM-Stabsstelle am Uniklinikum. Gemeinsam mit Maria Tascidis und André Wilkening bildet er des-

halb seit zwei Jahren das CM-Team des Klinikums an der Uni Frankfurt. Ein erfolgreiches Beispiel für eine CM-Implementierung ist die Hochschulambulanz der Hautklinik, die vor Kurzem abgeschlossen wurde. Hier gab es lange Wartezeiten für die Patienten, einen hohen Patientendurchlauf und viele zeit- und kostenintensive Wiederbehandlungen. Die Mitarbeiter des Case Managements beobachteten und analysierten sämtliche Prozesse rund um die Versorgungsleistungen in der Ambulanz.

Während der Analyse wurden zudem Kennzahlen erhoben, anhand derer das Projekt evaluiert werden konnte. Daneben erfolgten Befragungen der Patienten und Gesprächsforen mit den Mitarbeitern.

Gemeinsam mit den Verantwortlichen wurden anschließend die Daten und Beobachtungen geordnet und priorisiert, um eine Reduktion auf die Kernprobleme zu erzielen. Es zeigte sich, dass vor allem die hohe Anzahl an nicht terminierten Patienten die täglichen Durchlaufprozesse in der Ambulanz auf vielfältige Weise behinderten.

Die Herausforderung für die Mitarbeiter des Case Managements bestand nun darin, die Prozesse wirksam zu verändern und einen Bewusstseinswandel bei den Beteiligten zu erreichen. „Die anschließende Implementierung der Sollkonzeption haben wir engmaschig begleitet“, sagt Khan. „Veränderungsmaßnahmen lösen verschiedene Reaktionen wie Ängste und Skepsis aus, und daher müssen sie professionell unterstützt werden. Zudem können notwendige Anpassungen während der Implementierung zeitnah bearbeitet werden, was sich positiv auf die Akzeptanz des Projektes durch die Mitarbeiter auswirkt.“

Sechs Monate nach der Implementierung erfolgte nun eine Projektevaluation. Die erneut erhobenen Kennzahlen zeigen den Erfolg des Projektes: Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich um bis zu 34,5 Prozent reduziert, und die Gesamtzufriedenheit der Patienten verbesserte sich auf 92 Prozent. Khan: „Somit hat sich gezeigt, dass mit der Case Management-Methode eine effiziente und nachhaltige Prozesssteuerung durchaus möglich ist.“

Hilfe für krebserkrankte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
 Komturstraße 3
 60528 Frankfurt a.M.
 Tel.: (069) 96 78 07-0
 Fax: (069) 96 78 07-40



Geschäftsführung – Information

Frau Eva-Maria Hehlert – Telefon: (069) 96 78 07 - 17

Übernachten – Wohnen
 Hausleitung Familienzentrum
Frau Monika Waltz
Frau Christine Hauser
 Telefon: (069) 96 78 07 - 14

Psychosoziale Beratung und Betreuung
 Haus 23 – Stationen B5 und B6
Frau Argiri Tsviki
 Telefon: (069) 96 78 07 - 36

Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum
 (u.a. Schullaufbahnberatung sowie Möglichkeiten der Leistungstestung)
Herr Dr. Frank Pastorek
 Telefon: (069) 96 78 07 - 36

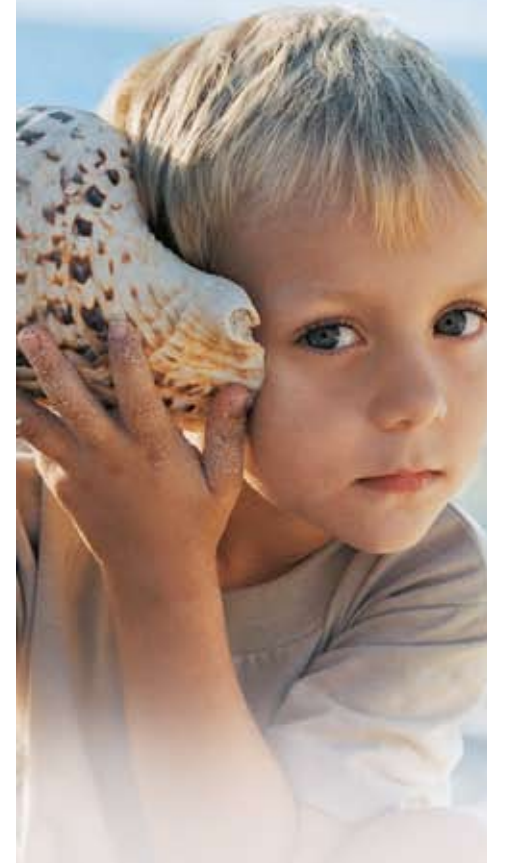
Psychologische Betreuung
 Familienzentrum
 Einzel-, Paar-, Familiengespräche
Frau Karen Arnold
 Telefon: (069) 96 78 07 - 36

++ Passende Geschenke ++

Das Logo der Frankfurter Uni-Klinik wird in die Welt getragen. Seit Kurzem können Teddybären, T-Shirts, Tassen, Kugelschreiber und vieles mehr erworben werden, auf denen der Goethe-Kopf prangt. „Für jede Gelegenheit das passende Geschenk“ gibt es am einfachsten im Onlineshop (www.shop.kgu.de), kann aber auch per Fax unter 06174 201310 bestellt werden. Die Klinikumsmitarbeiter erhalten zehn Prozent Rabatt auf alle Produkte.



Wie gesund kann ich alt werden?



Diese Frage stellen sich kleine und große Forscher. Für uns bei Lilly ist sie seit rund 130 Jahren Ansporn und Herausforderung zugleich. Wir geben Antworten in Form von innovativen Arzneimitteln, Aufklärung und Information auf dringliche Fragen der Medizin. In den Lilly-Forschungslabors entwickeln wir neue Medikamente, mit denen z.B. Diabetes, Osteoporose, Krebs und psychiatrische Erkrankungen wirksam behandelt werden können. Weltweit schenken die Menschen uns Vertrauen. Denn unsere Medikamente unterstützen den Arzt in seinem Engagement für Ihre Gesundheit. Für ein aktives Leben. Für ein gesundes Altwerden.

Wenn Sie mehr über uns wissen möchten, fragen Sie Ihren Arzt, Ihren Apotheker oder besuchen Sie uns im Internet: www.lilly-pharma.de